

# «Ich muss euch sagen, was hier vorgeht»

**Die Grenzen zu Rumänien sind hermetisch abgeschlossen. Rumänische Emigranten und Emigrantinnen verfolgen mit Erbitterung und Ohnmacht, wie die Erhebungen in der Stadt Temesvar unterdrückt und wie Hunderte, möglicherweise Tausende von Frauen, Männern und Kindern massakriert werden.**

■ VON MAJA WICKI

In der Nacht vom Dienstag auf den Mittwoch wurde über BBC und über Radio France Internationale der folgende Aufruf in rumänischer Sprache nach Rumänien gesendet:

«An die Armee! An die Polizei! An die Securitate! Ihr schiesst auf das Volk. Warum dient ihr immer noch diesem Verbrecher und seiner Familie? Auch Ihr seid Teil der Nation, und eure Aufgabe wäre, die Nation zu schützen, nicht die Verbrecher. Vergesst das nicht. Schaut auf die Länder rundherum. Sagt

euch los von den Verbrechern. Noch ist es Zeit.

Schiesst nicht mehr auf das Volk.»

Der Aufruf wurde von einer Gruppe von rumänischen Schriftstellerinnen und Schriftstellern verfasst, von Gerhardt Csejka, Helmuth Frauendorfer, Klaus Hensel, Johann Lippert, Herta Müller, Werner Söllner, William Totok, Richard Wagner und Ernest Wichner. In diesen Tagen stehen sie – wie alle ihre Landsleute hier im Westen – in ständigem Telefonkontakt mit ihren Familienmitgliedern und Freunden in Temesvar, in Brasov, Iasi, Bukarest und in den anderen rumänischen Städten, wo die Menschen, insbesondere Studenten und andere Jugendliche, in grosser Unruhe und Ungeduld darauf warten, sich mit den Aufständischen in Temesvar zu solidarisieren.

Der Schriftsteller William Totok, der in Berlin lebt, berichtet uns, dass während des Telefongesprächs, das er in der Nacht vom Sonntag auf den Montag mit einem Freund in Temesvar führte, im Hintergrund das Knattern von Maschinengewehren zu hören war, dass er

im Laufe des Gesprächs erfuhr, dass seit Stunden scharf geschossen wurde, dass Panzer und Amphibienfahrzeuge gegen die Demonstranten eingesetzt wurden, dass die Polizei mit Tränengas und Schlagstöcken einschritt und dass über der Stadt Hubschrauber kreisten.

Auf den Plätzen der Stadt zündeten Studenten Schriften und Porträts des Diktators an. «Hier herrscht ein wahres Desaster, ich muss euch sagen, ich muss euch sagen, was hier vorgeht. Ich habe tote Menschen gesehen. Ich stand neben ihnen. Sie wurden erschossen. Man muss erfahren, was hier im Land vorgeht.» Nach diesem Satz, berichtet William Totok, brach das Gespräch ab.

Unter den Toten sind viele Kinder und Frauen. Sie hatten bei den Demonstrationen die äussersten Reihen gebildet, sie hätten die Soldaten vom Schiessen abhalten sollen, wie damals bei den Erhebungen von Brasov vor zwei Jahren, am 15. November 1987, als 20 000 Menschen auf die Strassen gingen, angeführt von Frauen und Kindern. Damals schwiegen die Gewehre; getötet wurde

erst später, in den Verhörzentralen der Securitate und in den Gefängnissen.

Zur Erinnerung an die Ereignisse von Brasov findet in Zürich seit dem diesjährigen 15. November ein Kettenhungerstreik statt. Und nicht nur in Zürich. In Ost-Berlin hat sich die Schriftstellerin Maya Wiens zu einem unbefristeten Hungerstreik entschlossen, unterstützt und begleitet durch das Neue Forum, der wohl wichtigsten Oppositionsgruppe der DDR, die laut einem von ihr veröffentlichten Communiqué von der Regierung «minimale Sofortmassnahmen» fordert: «Keine diplomatische Anerkennung mehr für den Verbrecher Ceausescu und seine Marionetten. Aberkennung aller ihm verliehenen Orden. Gewährung von Asyl für rumänische Bürger. Verstärktes Engagement der DDR gegen Menschenrechtsverletzungen in Rumänien. Wirksame humanitäre Hilfe für die Menschen in Rumänien. Erleichterung der Familienzusammenführung bei Heirat von DDR-Bürgern mit rumänischen Bürgern.»

Auch Rumänien, dieser Friedhof im Osten, gehört zu Europa.